

# Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen

Band VI  
mâda – pûzza

Vandenhoeck & Ruprecht

## **Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Band VI (mâda – pûzza)**

Unter der Leitung von Rosemarie Lühr erarbeitet von Harald Bichlmeier, Maria Kozianka, Roland Schuhmann und Laura Sturm. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2017, LIV Seiten + 1600 Spalten, Festeinband

In Band VI des »Etymologischen Wörterbuchs des Althochdeutschen« mit den Artikelstrecken *mâda* ›Mahd, Schwaden‹ bis *pûzza* ›Würztrank‹ wurden etwa 2.500 Lemmata bearbeitet.

Am Aufbau und an der Struktur des Wörterbuchs hat sich gegenüber den vorhergehenden Bänden nichts geändert. Nach wie vor werden drei Artikelarten unterschieden: Hauptlemmata mit ausführlichen etymologischen Erörterungen, Nebenlemmata, in denen Besonderheiten der Wortbildung oder semantischen Entwicklung behandelt werden, und die sogenannten »Filler« mit Angaben zur Bedeutung, Beleglage, grammatischen Einordnung und Wortbildung. Außerdem werden die Fortsetzer im Deutschen und die germanischen Verwandten angeführt.

Bewährt hat sich auch die strikte Dreiteilung der Hauptlemmata: Im ersten Abschnitt wird die Entwicklung des althochdeutschen Wortes bis ins Neuhochdeutsche verfolgt. Falls das Wort nicht hochsprachlich vorkommt, wird nach mundartlichen Fortsetzern gesucht. Der zweite Abschnitt widmet sich den sprachlichen Verwandten in den west-, nord- und ostgermanischen Sprachen. Im letzten Artikelteil erfolgt die Einbettung des Wortes in den indoger-

manischen Kontext. In diesem Zusammenhang werden sprachgeschichtliche Probleme einschließlich abzulehnender oder anzuzweifelnder Etymologien erörtert. Diese Dreiteilung kommt den unterschiedlichen Nutzerkreisen des Wörterbuchs zugute.

In Band VI konnte für eine ganze Reihe von Dialektwörtern, die in etymologischen Wörterbüchern zum Neuhochdeutschen nicht vorkommen,<sup>1</sup> die Etymologie geklärt werden. Fünfzig dieser Mundartwörter wurden in Hauptlemmata behandelt, etwa dreihundert in Nebenlemmata und »Fillern«. Es sind z. B. Tierbezeichnungen wie rheinisch *müsche* ›Sperling, Grasmücke‹, das althochdeutsch *muska* ›Sperling‹ fortsetzt und aus mittellateinisch *muscio* ›Sperling‹ entlehnt ist, das Erbwort rheinisch, pfälzisch, siebenbürgisch-sächsisch *münne* ›Döbel, Weißfisch‹, das auf althochdeutsch *mun(i)wa*, *mun(i)wo* zurückgeht, außerdem Pflanzenbezeichnungen wie schwäbisch *nepte* ›Katzenminze‹ aus althochdeutsch *nebeta*, das aus gleichbedeutendem lateinisch *nepeta* übernommen ist, oder rheinisch, pfälzisch, hessisch *brislach*, thüringisch *pfrießlach*, die auf althochdeutsch *priselouh*, *priselouh* ›Schnittlauch‹ zurückgehen. Das Kompositionsvorderglied ist aus gleichbedeutendem mittellateinisch *britola* übernommen, an das verdeutlichendes althochdeutsch *louh* angetreten ist. Eine neue Etymologie wird auch für althochdeutsch *om* ›Spreu‹, fortgesetzt in bairisch *am* und im Familiennamen *Ohmsieder*, vorgeschlagen. Zu nennen sind außerdem Gerätebezeichnungen und Bezeichnungen für Räumlichkeiten wie ererbtes althochdeutsch *meisa* ›Tragekorb‹, das in ober-, mittel- und niederdeutschen Dialekten als *meise* ›Tragreff‹ fortlebt oder thüringisch und ober-sächsisch *pänert* ›Tragekorb‹, das mit unetymologischem *-t* aus althochdeutsch *paner* ›Korb, Körbchen‹ stammt sowie oberdeutsch *pfiesel* ›Trockenraum‹, mecklenburgisch, schleswig-holsteinisch *pisel*, *pesel* ›Stube im Bauernhaus‹, die althochdeutsch *pfiesal* ›heizbarer Raum‹ fortsetzen. Das althochdeutsche Wort ist aus mittellateinisch *pisalis*, *pisale* ›(von unten) geheiztes Gemach‹ entlehnt.

Etwas ausführlicher soll auf althochdeutsch *pappula* ›Malve‹ eingegangen werden, das vielerorts dialektal als *pappel* ›Malve‹ begegnet. Bislang wurde die Pflanzenbezeichnung aus dem erst mittelhochdeutsch belegten Substantiv *pappe* ›Brei‹ hergeleitet. Aufgrund der Wortbildung mit dem Suffix *-ula* käme nur eine Diminutivbildung, wörtlich ›Breichen‹, in Frage. Auch wenn die Malve für die Zubereitung von Umschlägen verwendet wurde, bleibt die Benennung

---

1 Eine Ausnahme bilden die beiden Bände *Etymologische Studien zu den thüringischen Dialekten* (Sergio Neri, Sabine Ziegler, »Horde Nöss«, Bremen 2012; Sergio Neri, Laura Sturm, Sabine Ziegler, *Von Hammeln, Leichen und Unken*, Bremen 2016), die im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts unter der Leitung von Rosemarie Lühr entstanden.

einer Blume als ›Breichen‹ ohne Parallelen. Viel wahrscheinlicher ist deshalb eine Entlehnung aus nachklassisch lateinisch *pappulus* ›Blüte der Distel‹, ein Diminutiv zu klassisch lateinisch *pappus* ›Samenkrone‹. Benennungsmotiv ist demnach die auffallend lila Farbe der Blüte der wilden Distel, die auch für die Malve charakteristisch ist.

Weiterhin konnte für eine ganze Anzahl von hochsprachlichen neuhochdeutschen Wörtern, deren Herkunft nach E. Seebold<sup>2</sup> unklar ist, die Etymologie durch die Anwendung neuer Erkenntnisse der Indogermanistik geklärt oder präzisiert werden. Das betrifft z. B. die Substantive *Made*, *Mahr* ›Albtraum‹, *Messing*, *Mist*, *Nachen* ›kleines Boot‹, *Narde* ›ein Duftstoff‹, *Narr*, *Ofen*, *Panther*, *Perle*, *Pfennig*, die Adjektive *nackt*, *nass* oder das Indefinitpronomen *manch*.

Aber auch für zahlreiche althochdeutsche Wörter, die nicht bis in die Gegenwartssprache fortgesetzt sind, wird eine fundierte Etymologie vorgelegt. Es handelt sich beispielsweise um althochdeutsch *nechala* ›Beinbekleidung, Beinschmuck‹. Das Wort ist aufgrund seiner spärlichen Bezeugung entweder gänzlich unberücksichtigt geblieben oder wurde mit Heyne<sup>3</sup> als Lehnwort aus mittellateinisch *nacum* ›eine Art Binde, Decke, Pferdedecke‹ gedeutet. Diese Herleitung ist zum einen aufgrund des Bedeutungsunterschieds wenig wahrscheinlich. Zum anderen bleibt bei dieser Annahme der Wurzelvokal *-e-* des althochdeutschen Wortes unklar, denn bei Entlehnungsvorgängen werden in der Regel die Vokale beibehalten. Bedingungen für das Eintreten des Umlauts sind auch nicht gegeben. Naheliegender ist daher eine Übernahme aus mittellateinisch *neca* ›Schmuckbinde‹, wobei das Lehnwort um das Instrumentalsuffix *-ala* erweitert wurde.

Auch für das althochdeutsche Substantiv *nesso* ›Medinawurm‹ konnte eine Erklärung gefunden werden. Bislang wurde das Wort entweder als Übernahme aus vulgärlateinisch *\*nessio* > *nescius* ›unbekannte Krankheit<sup>4</sup> oder aus mittellateinisch *nescia*, *nessia* ›eine Krankheitsbezeichnung‹ gedeutet. Während die erste Erklärung an der unklaren Bedeutungsentwicklung von ›unbekannte Krankheit‹ zu ›Wurm‹ scheitert, entfällt die zweite, da es sich bei dem postulierten mittellateinischen Wort um ein Ghostword<sup>5</sup> handelt. Wahrscheinlicher

---

2 Friedrich Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearb. von Elmar Seebold, 25., durchges. und erw. Aufl., Berlin [u. a.] 2011, S. vv.

3 S. Moriz Heyne, *Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer (von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert)*, Band 3: Körperpflege und Kleidung, Leipzig 1903, S. 309.

4 Vgl. Wolfgang Haubrichs, *Die Anfänge. Versuche volkssprachiger Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ca. 700–1050/60)*, Tübingen 1995, S. 352.

5 Ein Ghostword ist ein nur in Wörterbüchern irrtümlich vorkommendes, nicht belegtes Wort.

ist dagegen die Herleitung von althochdeutsch *nesso* aus einem substantivierten Verbaladjektiv urgermanisch *\*nessan-* ›Gedrehter‹, das vorurgermanisch *\*Hnéd<sup>h</sup>-to-* mit Oppositionsakkzent und sekundärer Vollstufe fortsetzt (vgl. Partizip altindisch *naddhá-* ›gebunden‹). Die Bezeichnung des Wurms als ›Gedrehter, Gewundener‹ erklärt sich aus der Entfernung des Wurms aus dem Körper: Der Wurm wird Schritt für Schritt auf ein kleines Holzstück gewickelt und so aus dem Körper entfernt.

Und schließlich soll noch althochdeutsch *pfuluwi* ›Kissen, Kopfkissen, kleines Polster‹, das zweifelsohne aus gleichbedeutendem lateinisch *pulvīnus* entlehnt ist, erwähnt werden. Das lateinische Wort wurde bislang meist mit lateinisch *pulvis* ›Staub, Erde, Ton‹ verbunden.<sup>6</sup> Unter der Berücksichtigung der Semantik und sachgeschichtlicher Zusammenhänge kann für das lateinische Wort eine neue Verbindung hergestellt werden. Auch in der Antike waren die Kissen nicht mit Erde oder Staub gefüllt, sondern mit Wolle oder Stoffresten, ›staubig‹ ist kein prototypisches Merkmal für ein Kissen. Daher ist es besser, lateinisch *pulvīnus* mit lettisch *spāļva* ›Feder, Gefieder, Haar‹, *spīļva* ›Hülse, Samenwolle, Wollgras‹ und dem davon abgeleiteten Substantiv *spilvēns* ›Bettkissen‹ zu verbinden. Die lettischen Nomina weisen auf eine Wurzel mit *s*-mobile urindogermanisch *\*(s)pelu-*, dessen *o*-Stufe in lateinisch *pulvīnus* vorliegt.

Anzuführen sind weiterhin das aus dem Slawischen entlehnt *musina* ›Tasche, Ranzen‹ oder althochdeutsch *orgina* ›Gebiss, Mundstück am Pferdezaum‹, das auf einer mittellateinischen Form *\*originum* beruht.

Derzeit erarbeitet die Projektgruppe des Wörterbuchs Band VII, der die Alphabetstrecke Q bis Sk beinhalten wird.

Maria Kozińska

---

<sup>6</sup> So auch noch bei Michiel de Vaan, *Etymological dictionary of Latin and the other Italic languages*, Leiden [u. a.] 2008, S. 498.